

Meine?

**Persönlichkeiten mit
— Geschichten**

Ihre?



Deine?

Andelsbuch ist das neue Zuhause
von Frauen, Kindern und Männern aus den
verschiedensten Ländern geworden.

Unsere?

Vor

— Erzähle mir von dir. Von deiner Heimat und Familie. Von deiner Flucht und Ankunft. Von deiner Zukunft.

Die Gemeinde Andelsbuch ist um einige MitbürgerInnen aus Syrien, dem Jemen und Afghanistan reicher geworden. Seit November 2015 haben sie vorübergehend im ehemaligen Hotel Landammann eine Bleibe gefunden. Einige Wochen vor ihrer Ankunft in Andelsbuch, hat sich aus der Gemeinde heraus die Arbeitsgemeinschaft ASYL gebildet, mit dem Ziel die Ankömmlinge in ihrem neuen Zuhause zu begleiten und sie in ihrem Alltag zu unterstützen.

Wir wollten diese Menschen kennenlernen, ihre Geschichten hören und für sie Begegnungsräume schaffen. Meine Idee war es, anhand von Interviews mit den Flüchtlingen eine Art Forum, eine Plattform zu schaffen, wo sie ihre ganz persönliche Geschichte erzählen dürfen. Mit Übersetzungshilfen und mit „Händen und Füßen“ saßen wir stundenlang mit ihnen in den Räumlichkeiten des Landammanns, um ihre Lebensgeschichten auf Papier zu bringen. Zugleich haben wir auch versucht, sogenannte Patenschaften zwischen Flüchtlingen und AndelsbucherInnen zu generieren, um Synergien zu bilden, aber auch Freundschaften entstehen zu lassen. Wir staunten vor allem über die Offenheit und das Wohlwollen der jungen Frauen und Männer, dass uns entgegengebracht wurde. Je größer das Vertrauen wurde, umso mehr gaben sie von sich Preis. Wir erfuhren von unglaublichen Schicksalen, die diese Menschen auf ihrer Flucht durchmachen mussten. Die einzelnen Interviews lesen sich teils etwas holprig und sie sind orthographisch und grammatikalisch so belassen, wie sie uns von unseren Interviewpartnern handschriftlich überlassen worden sind, also authentisch. Wir wollten ganz bewusst nicht daran „herumfeilen“ um die Authentizität der Texte nicht zu gefährden.

Elias Jochum hatte die Idee, die Interviewten zu portraituren. Der Stimme wird sozusagen auch ein Gesicht gegeben. Dadurch ist in Summe ein großartiges interaktives Projekt mit dem Titel: „Meine? Deine? Unsere? Ihre?“ entstanden. Weil Netzwerke eine sehr große Rolle gespielt haben, wollten wir dies anhand eines Bildes darstellen. Jeder von den Ehrenamtlichen hat mit einer eigenen Farbe seine Kontakte gesponnen, von sich ausgehend zu allen Menschen die er unterstützt oder die weitere Hilfe geboten haben.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nutzen, um allen Beteiligten ein großes und herzliches „DANKE“ auszusprechen, ohne euch alle wäre dieses Projekt nie zustande gekommen.

Ingrid Rüscher

— wort

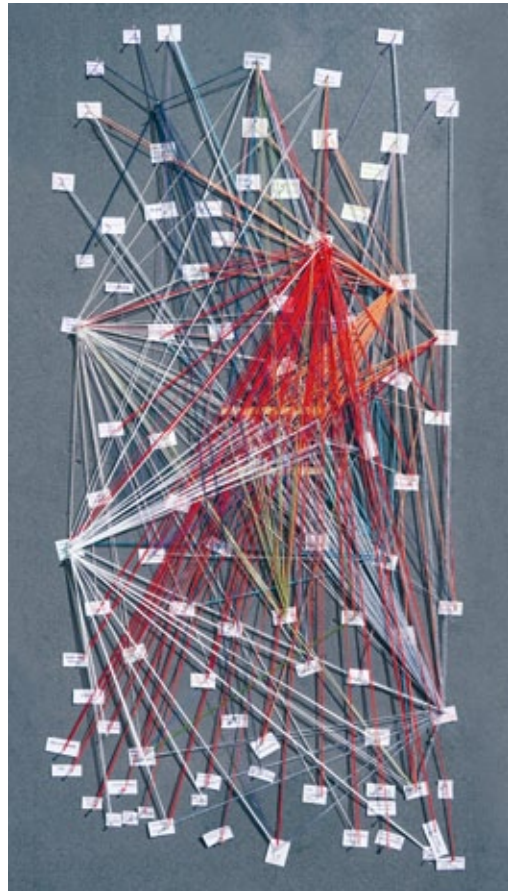
— Flüchtlinge – ein Wort das uns nun seit gut zwei Jahren tagtäglich begegnet, ein Wort das mit gemischten Gefühlen verbunden ist, ein Wort das wir oft mit einer Masse verbinden. Doch was steckt wirklich dahinter, wer sind diese Menschen?

Mit dem Projekt „Meine? Deine? Unsere? Ihre?“ wollen wir diesem Wort Gesichter verpassen, es zu einzelnen Persönlichkeiten machen und Vorurteile aus dem Weg räumen. Um diese Botschaft rüberzubringen haben wir Portraits von Geflüchteten wohnhaft in Andelsbuch gemacht und ihre Geschichten, Erlebnisse aufgeschrieben. Dabei kamen die verschiedensten Persönlichkeiten zu Tage.

Es gibt das Sprichwort „Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“ und dies passt genau zu jedem dieser Bilder. Es zeigt Hoffnungen und Träume aber auch die Merkmale des Krieges und der Flucht die auf jedem von ihnen ihre Spuren hinterlassen haben. Eines jedoch haben alle Bilder gemeinsam, die Sehnsucht nach Frieden und dem Ankommen. Es sind dieselben Wünsche wie wir sie haben.

Dieses Projekt soll nicht nur die Geflüchteten in die Mitte unserer Gemeinschaft bringen. Es soll auch für uns eine Aufgabe sein, ihnen ein bisschen von dem zurückzugeben was sie in ihrer Heimat verloren haben.

Elias Jochum



Pro _ gramm

Langer Tag der Flucht 30. September 2016

Ausstellungseröffnung und offener Abend

— 19:00 Uhr

Eröffnung & Präsentation
Gemeindeamt Andelsbuch

— Ab 19.30 Uhr

Ausklang in der Guten Stube, Hof 432
mit arabischem Buffet, zubereitet durch die
BewohnerInnen des Hauses Landammann

Abdulhamid A.

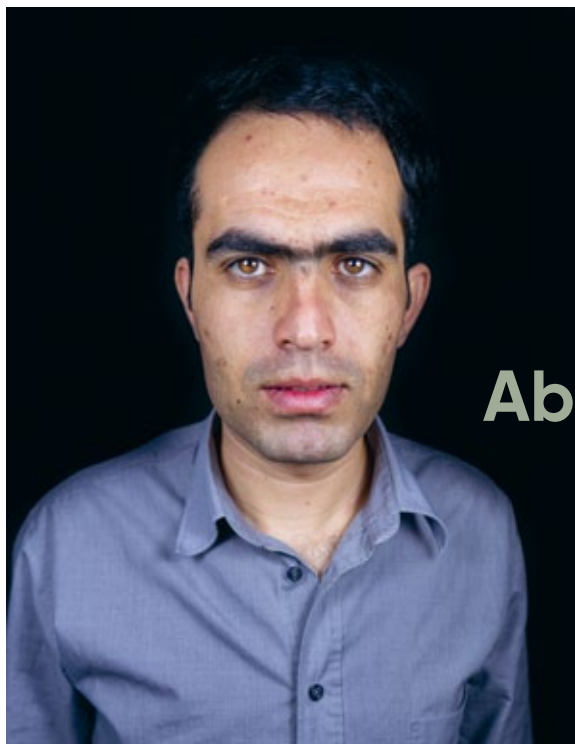


MY STORY – WER ICH BIN.

— Ich war nicht. Was ist das Leben. Mein Leben war warten Tag Tod. Ich hatte keine Angst für. Alle Tage ich sehe Menschen sterben. Es ist gegangen mein Bruder und meine Frau und Kinder. Wir haben gegangen in den Himmel – schmerzhaft Erinnerungen. Dann habe ich meine Hände zum Himmel. Dann ich sagte: „O Gott ich will ein schönes Leben zu führen.“ Tatsächlich überprüfen sie meine Anfrage und ich ging an Leben Beauties – Danke Gott. Das Leben ist schön in Andelsbuch. Ich bin jetzt. Ich habe Glück. Danke Österreich. Danke Andelsbuch. Vielen Dank, Gott.

Dies ist keine Liebesgeschichte mit einer Frau. Es ist eine Liebesgeschichte mit Fußballschuhen. Es ist nicht Phantasie aber realistisch. Ich habe jeden Tag alleine Fußball gespielt. Dann kam jemand. Ich erinnere mich nicht an seinen Namen. Aber es war in Österreich, Götzis. Er sagt: „Hallo, Sie spielen schön. Warum spielen Sie nicht mit Fußballschuhen.“ Ich sagte ihm, dass ich keine habe. Dann fragte er welche Schuhgröße ich habe. Am zweiten Tag gab er mir neue Fußballschuhe. Der Schuh-Preis war 120 \$. Dies war das teuerste, was ich in meinem Leben je besessen habe. Ich konnte es nicht glauben. Ich sagte es allen meinen Freunden. Ich nahm eine Menge Bilder auf mit den neuen Schuhen. Dann schlief neben mir nicht jemand, der mit mir geschlafen, es waren die Fußballschuhe. Vielen Dank an diesen Mann. Er hat mir sehr geholfen.

Eigen.



Abdulrehman S.

— Alter: 26 Jahre
Herkunft: District Sherzad in der Provinz Nangarhar in Afghanistan arbeitete sechs Jahre bei der Militärpolizei beim Flughafen Ghazni

— Die Provinz Nangarhar liegt im Osten des Staates Afghanistan und grenzt direkt an Pakistan. Auf 7700km² (etwa dreimal so groß wie Vorarlberg) leben ca. 1,5 Mio Einwohner. Es handelt sich um eine ländliche Gegend, von der Höhenlage her ähnlich wie Vorarlberg, klimatisch jedoch um einiges wärmer und trockener.

Die Gegend wurde nach und nach von den Taliban kontrolliert. Die Taliban wollten Abdulrehman und seinen Bruder, die beide bei der Afghanischen Armee waren, immer wieder für ihre Zwecke rekrutieren. Öfters kam es vor, dass sie auf dem Arbeitsweg von den Taliban angehalten und bedrängt wurden. Sein Bruder wurde schließlich von den Taliban mitgenommen und umgebracht. Viele Bewohner der Gegend flüchteten, Abdulrehman's Familie floh zu Verwandten. Um nicht das gleiche Schicksal wie sein Bruder zu erleiden, entschloss sich Abdulrehman nach Europa zu gehen. Sicher keine leichte Entscheidung: Er musste seine Mutter und die restlichen Geschwister sowie seine eigene kleine Familie zurücklassen. Er bezahlte 9000,- Dollar an eine Schlepperbande, deren Mitglieder dafür die

„Reise“ organisieren sollten. Über Pakistan, Iran, Türkei, Bulgarien, Serbien und Ungarn wurde die ca. 20-köpfige Gruppe nach Österreich geleitet. Dabei kam es zu mehreren Zwischenfällen und Kämpfen mit der Polizei vor allem im Iran. Die Gruppe musste sieben Staatsgrenzen überqueren, meist in der Nacht. Oft mussten sie tagelang laufen, teilweise mehrere Tage ohne Nahrung. In Österreich angekommen wurde Abdulrehman zuerst in Traiskirchen, danach in Eisenstadt, in Götzis und zuletzt in Dornbirn untergebracht, bevor er nach Andelsbuch gekommen ist.

Für die Zukunft wünscht sich Abdulrehman Asyl in Österreich zu bekommen und für sich und seine Familie ein Leben in Österreich aufzubauen. Dazu gab es schon mehrere Anhörungen, bis jetzt jedoch keinen positiven Asylbescheid. Eine Rückkehr ist unter den oben genannten Bedingungen für Abdulrehman nicht vorstellbar. Deshalb lernt er fleißig deutsch und ist ein sehr engagiertes Mitglied der Andelsbucher Feuerwehr.

Jakob Bär.

Muhammad A.

— Name: Mohammed
Land: Jemen
Hobby: Fußball
Ausbildung: Student an der
Universität Imran Aleyemen (mitt-
lerweile wurde diese Universität
von Saudi Arabien zerbombt)
Deutschunterricht: Dreimal pro
Woche in Andelsbuch und einmal
pro Woche in Altach



— **Tod oder Leben, das war der Titel meiner Reise, als ich die Türkei erreichte. Auf meinem Weg nach Samos, einer der griechischen Inseln, segelte ich in einem Gummiboot bei Nacht. Es wurde immer dunkler und dunkler und die Wellen waren zu heftig. Das Boot fing an zu sinken. Ich verlor alles was ich brauchte, meinen Pass, meine Bescheinigungen, mein Leben. Ich war so verlassen.**

Nach ungefähr 15 Minuten im Wasser treibend rettete uns die griechische Küstenwache und brachte uns zu einer Polizeistation. Samos ist eine Nato Militär Insel. Wir wurden dort 10 Tage eingesperrt, bevor wir die Papiere zur Weiterfahrt nach Athen bekamen. Von dort fuhren wir mit vielen anderen Auswanderern mit einem Schlepper in einem LKW nach Mazedonien. Von dort aus liefen wir mehr als neun Tage. Es war ein weiter langer Leidensweg. Nach der Durchquerung des Meeres und des Gefängnisses mussten wir durch unzählige Wälder und entlang der Eisenbahn laufen, um die serbische Grenze zu erreichen. Von dort brachte uns ein Schlepper in einem LKW nach Belgrad. Dort musste ich drei Tage ohne Essen und ohne einen Platz verweilen. Was es noch schlimmer machte war, dass ich keine Erlaubnis hatte, das Land zu verlassen. Es war schwierig irgendwohin zu gehen. Sobald ich die Papiere bekam, ging ich zu einem Flüchtlingslager, wo ich meinen Freund und auch den Schlepper traf. Von dort gingen wir in zwei ungewisse Tage. Ich ging durch unbe-

kannte Orte mit verschiedenen Migranten verschiedener Nationalität. Die meisten von ihnen kamen aus Südafrika und wollten nach Deutschland. Ich und ein paar Freunde, die ich auf der Reise traf, entschieden uns, nach Österreich zu gehen. Nach zwei Tagen laufen wurden wir informiert, dass wir Wien erreicht hatten, aber wir waren nur an der Österreich-Ungarischen Grenze. Nach einer Weile kam die österreichische Polizei und nahm uns mit nach Traiskirchen. Nun dachte ich, mein Leid ist zu Ende und ein schönes Leben kann beginnen. Ich konnte nicht ahnen, dass die nächsten vier Tage die schlimmsten in meinem Leben werden sollten – wie ein Gefangener in Traiskirchen zu sein. Ich musste in einer Schlange mehr als drei Stunden stehen, nur um Essen zu bekommen. Nach Traiskirchen schickten sie uns in ein anderes Lager unter der Aufsicht des Roten Kreuzes. Dort blieb ich 90 Tage. Danach übersiedelte man uns nach Vorarlberg. Dort war ich 30 Tage in einem Lager und dann 45 Tage in Dornbirn.

Zuletzt kam ich nach Andelsbuch, wo ich Frieden, Hilfe, Sicherheit und ein Zuhause nach 200 Tagen Leid fand. Ich möchte mich ehrlich bei allen hier bedanken: LehrerInnen, zuständige Stellen, Gemeinde und ein spezieller Dank der Caritas und Katharina für ihre wunderbaren Bemühungen und alles was sie für uns tun. Wir schätzen das sehr!

Eigen.

Etwas Empathie

— VORWORT

Angesichts dieses Projektes habe ich mich mit Muhammad Ayazily im von ihm bewohnten Landammann in Andelsbuch getroffen. Muhammad ist ein ganz besonderer 21-jähriger Jugendlicher, der für sein Leben gern Fußball spielt und Musik hört. Was macht diesen jungen Mann so besonders? Muhammad nahm einen steinigen Weg auf sich, um hier in Österreich sein zu dürfen.

— JEMEN

Muhammad erzählte mir, dass er eigentlich ganz normal in einem kleineren Ort in Jemen aufgewachsen ist. Er ist das jüngste Kind einer neunköpfigen Familie. Nach der Schule war er als Tischler beschäftigt. Muhammad spielte auch in einem Verein Fußball. Jedoch herrscht in Muhammads Heimat seit geraumer Zeit Krieg. Durch diesen entschloss sich Muhammad nach vielen Überlegungen, seine Familie sowie materiellen Besitztümer zurückzulassen.

— FLUCHT

Muhammad ist mit einem Flugzeug in die Türkei geflogen. Danach folgte eine Bootsfahrt über das Mittelmeer nach Athen. Muhammad erwähnte, dass er auf dieser sein sämtliches Gepäck verlor. In Athen angekommen, kaufte er sich wieder ein Mobiltelefon, damit er weiter mit seiner Familie im Kontakt bleiben kann. Von Athen verlief die weitere Reise 10 Tage lang zu Fuß nach Skopje in Mazedonien. Das nächste Ziel war nun Belgrad. Dieses wurde mittels Gehen und Zug fahren nach 17 Tagen erreicht. Von Belgrad gingen Muhammad und seine auf dem Weg getroffenen Kameraden zu Fuß nach Budapest. Da angekommen wurden sie mit einem LKW zur Österreichischen Grenze gebracht. Muhammad erzählte mir, dass die Menschen, vor allem die Polizisten in Ungarn sehr unfreundlich und aggressiv zu ihnen waren. An der österreichisch – ungarischen Grenze „abgeliefert“ wurden sie mit der österreichischen Polizei nach Wien gebracht.

— ANKUNFT

In Österreich angekommen durchliefen Muhammad und seine Freunde viele Stationen. Nach einem dreitägigen Aufenthalt in Wien, fuhren sie mit dem Bus

— gefälligst?

nach Götzis. In Götzis bewohnten sie für zwei Monate eine umstrukturierte Tennishalle. Anschließend musste sie diese räumen und ließen sich für weitere zwei Monate in einem wie Muhammad sagt „Flüchtlingshaus“ in Dornbirn nieder. Erst am 5. November konnten er und mehrere Mitreisende im Landammann in Andelsbuch einziehen.

Muhammad erwähnte oft, wie nett und offen die Menschen in Österreich, vor allem die in Andelsbuch, zu ihm und seinen Freunden sind. Er bedankt sich dafür, dass ihnen in vielen Sachen wie zum Beispiel die Sprache lernen geholfen wird. Die Ermöglichung des Fußball spielen im örtlichen Verein freut ihn besonders. Muhammad ist durch eine finanzielle Unterstützung in der Höhe von 240\$ von der Caritas, in der Lage, sich auch mal etwas zu gönnen. Diese Tatsache schätzt er sehr.

— AUSSICHT

In etwa drei Monaten sollte Muhammad sein Asyl bewährt bekommen. Anschließend möchte Muhammad eine Ausbildung zum Tischler absolvieren. Ein etwas entfernteres Ziel wird es sein, eines Tages in eigenen vier Wänden wohnen zu können. Muhammad möchte etwas später hier in Österreich eine Familie gründen. Ein weiteres Anliegen ist, dass er noch länger beim FC Andelsbuch Fußball spielen kann.

Nichtsdestotrotz hat Muhammad große Angst um seine in Jemen verbliebene Familie. Er hofft, dass er sie bald wieder sehen darf. Zusätzlich beschäftigt ihn die Frage, ob er wirklich eine Aufenthaltsgenehmigung in Österreich bekommt.

— SCHLUSS

An dieser Stelle will sich Muhammad bei denen Menschen, die ihn und seine Freunde in jeglichen Belangen unterstützen, bedanken. Sie freuen sich alle sehr, dass sie hier im Bregenzerwald sein können. Er spüre, dass Dies absolut nicht selbstverständlich ist.

Thomas Moosbrugger.

Abdullah J. mit Nafisa, Mobina, Ali Reza und Mohana



— Abdullah und Nafisa sind beide aus Afghanistan, aber sie haben sich im Iran getroffen und geheiratet. Die Gründe Afghanistan zu verlassen, waren für beide die selben, mit der Gewalt die sie täglich umgab war es unmöglich ein normales Leben zu führen oder eine Zukunft aufzubauen.

Ihre Kinder, Mobina (8), Ali Reza (6) and Mohana (1) wurden im Iran geboren. Ohne Papiere, die sie als Flüchtlinge im Iran nicht bekommen konnten, war es sehr schwer eine Wohnung zu mieten, einen Job zu finden oder auch nur eine SIM Karte für ein Handy zu kaufen. Als Mobina alt genug war um zur Schule zu gehen, versuchten sie ein Schule zu finden, die sie aufnehmen würde, aber ohne die Papiere war keine Schule bereit sie zu unterrichten. Also entschieden sie sich das Land zu verlassen, um einen Ort zu finden an dem ihre Kinder ein Zukunft haben. Manche Strecken der Reise waren sie mit Bussen unterwegs, andere Strecken mussten sie laufen, mit ihren Kindern in den Armen und auf den Schultern. Als sie an

der griechischen Küste ankamen, 30 Menschen in einem unsicheren, alten Boot, wurden sie zuerst gezwungen umzudrehen. Ein größeres Boot versuchte sie abzudrängen, riskierte sie zu versenken, aber als sie die Kinder an Bord sahen stoppten sie und ließen sie landen. Sie reisten mit den Bus weiter, die Camps an jeder Grenze fühlten sich mehr wie Gefängnisse an, zu viele Menschen zusammen eingesperrt. Als sie nach Österreich kamen, wurden sie zuerst in verschiedensten Flüchtlingsheimen untergebracht und schlussendlich kamen sie nach Andelsbuch.

Nach ihrer Zukunft und ihren Wünschen gefragt, antworten sie mit: „Frei sein, sicher fühlen, eine Ausbildung für die Kinder, Deutsch lernen, eine Job finden und etwas zurück geben“. Mobina ist jetzt in der Schule, sie möchte Ärztin werden, Ali Reza ist im Kindergarten und es ist sein Traum Fußballspieler zu werden.

Johanna Rüdisser.

Abdulrahman T.



— Erzähle mir von dir

Ich bin Abdulrahman Tiri. Ich komme aus Syrien. Ich bin 22 Jahre alt und ich bin alleine hier meine Familie sind alle in Syrien. Ich habe ein Bruder lebt in Türkei ich hab drei Schwestern und ein Bruder. Ich war in Syrien Schwimmtrainer ich lebe in Österreich seit acht monaten.

— Von deiner Heimat

Von deinem Land, von deiner Familie, was hast du zurückgelassen Syrien ist sehr schönes Land. Aber jetzt alles kaputt Krieg und mein Familie sind in Syrien ich hoffe das Krieg fertig bald.

— Von deiner Reise/Flucht

Ich bin in Syrien mit einem Auto nach Türkei gefahren und bin vier Jahre in Türkei gewohnt und dann mit dem Auto nach Griechenland gegangen und dann mit dem Auto nach Wien vier Tage dann nach Traiskirchen. Ich habe ein Woche in Traiskirchen geblieben dann nach Villach zwei Monat und dann nach Dornbirn ein Monat dann nach Andelsbuch.

— Von deiner Ankunft

Wie war die Aufnahme, Unterkunft, wie hast du dich in unserer Welt eingefunden?
Ich habe in Syrien Trainer zum Schwimmen gearbeitet und ich habe Autostrom gearbeitet. Die Leute sind sehr nett und sehr freundlich und lebe gefällt mich sehr gut. Ich habe viel schon Zeit gemacht und ich bedanke alle Leute mir geholfen.

— Von deiner Zukunft

*Was bedeutet für dich Hilfe?
Was möchtest du erreichen?
Gibt es Ängste für die Zukunft?*
Ich mag sehr gerne mein arbeit weiter machen Ich habe keine angst wegen mein Zukunft weil ich hab schönes Beruf.

Wolfgang Troy.

Ali S. Kawar

*„Ich warte auf Asyl-Anhörung jeden Tag.
Ich brauche Zukunft.“*



Amran M.

—

Ich bin Amran. Ich komme aus Syrien.
Ich bin 21 Jahre alt, meine Muttersprache ist Kurdesch.
Ich spreche Arabisch, Englisch und Deutsch (Anfänger).
Ich war in Syrien Student und Taxifahrer und In Österreich bin ich seit vier Monaten. Ich lerne Deutsch mit einer Lehrerin in Andelsbuch, aber ich muss noch mehr lernen. Ich möchte mich bei ihnen für ihre Hilfe bedanken, da ich in Andelsbuch sehr glücklich bin.

Alle Leute sind sehr freundlich mit mir.
Ich habe schon sehr viele, schöne Ausflüge gemacht.
Ich bin sehr erfreut, dass ich helfen darf und ich bin jeder Zeit bereit, weiter zu machen.

Danke für Alles!

„Ich habe mittlerweile Asyl-Positiv. Habe eine gute Arbeitsstelle und von meinem Chef eine Wohnung bekommen. Führerschein gemacht.“

Eigen.

*„Ich kann ein ganzes Buch schreiben,
eine Geschichte ist zu wenig.“*



Ali Hossein N.

— Ich bin Ali N. aus Afghanistan, 22 Jahre alt. Ich habe eine Schwester, einen Bruder und meine Mutter. Mein Vater ist gestorben. Ich wohnte mit meiner Familie in einem Dorf Gasni. Vor sieben Jahren bin ich in den Iran geflüchtet. Weil ich sehr groß zu meinem Alter war sollte ich mich einer Gruppe aus meinem Dorf anschließen und kämpfen. Das wollte ich nicht.

Weil ich der schiitischen Glaubensgemeinschaft angehöre hatte ich ganz große Probleme mit den Taliban. Mein einziger Ausweg am Leben zu bleiben war die Flucht. Ich mußte flüchten wenn ich nicht sterben wollte. sechs Jahre habe ich illegal im Iran gelebt. Ich habe dort in einer Näherei gearbeitet auch illegal damit ich leben konnte. Ständig war ich in großer Angst, dass mich die Polizei erwischt. Ich musste mich oft verstecken, konnte mich nicht frei bewegen. Vom Iran bin ich dann in die Türkei gegangen. Ich habe 1000\$ bezahlt und habe mich einer Gruppe angeschlossen. Wir haben uns mit dem Bus und zu Fuß auf den Weg gemacht. Drei Tage war ich in der Türkei und dann fuhren wir mit einem Boot ca 3 1/2 Stunden übers Meer nach Griechenland. Das war für mich das schlimmste Erlebnis. Wir waren 40 Personen auf einem kleinen schlechten Boot ich hatte viel Angst. Eine Woche lebten wir dort im Freien am Meer, von dort mit einem großen Schiff nach Athen.

Von Athen nach Patra, von Patra unter einem Lastwagen auf eine Fähre die nach Italien fuhr. Unterm Lastwagen war eine Ablage, da passte ich grade hinein, der Fahrer des Lastwagens hat nichts bemerkt. Der Lastwagen fuhr von der Fähre bis nach Salzburg. Das waren für mich 42 Stunden. Kein Wasser, kein Essen. Auf einer Autobahn-Raststätte ist der Fahrer essen gegangen, diese Situation konnte ich nützen um unterm Lastwagen heraus zu steigen. Ich war in einem sehr schlechten Zustand, ich ging zu Fuß weiter, doch bald hat mich die Polizei aufgegriffen und auf die Polizeistation gebracht. Ich wurde verhört und anschließend haben sie mich nach Traiskirchen gebracht.

Drei Monate war ich dort ,dann für einen Monat im Burgenland, hier lebte ich mit 200 Personen in einem Zelt, von dort kam nach Götzis in Vorarlberg. Drei Monate war ich in Götzis im Flüchtlingscamp bis ich dann für einen Monat nach Dornbirn kam. Danach konnte ich nach Andelsbuch in den Landammann. In Götzis war es gut. In Andelsbuch sehr gut. Ich bin sehr froh dass ich hier sein kann. Angst habe ich vor einem negativen Asyl-Bescheid. Ich habe im März Interview gehabt und warte jeden Tag auf Antwort. Ich möchte gerne hier bleiben und eine Ausbildung als Automechaniker machen, als Schneider habe ich hier leider keine Chance auf einen Arbeitsplatz.

Ich lerne viel Deutsch das ist das wichtigste zur Zeit, ich bekomme derzeit von der Caritas Geld, das möchte ich aber lieber selbst verdienen, deshalb ist es für mich ganz wichtig einen positiven Asylbescheid zu bekommen. Dann kann ich wirklich arbeiten. Ich möchte ein neues Leben aufbauen und auch meine Hilfe anbieten können.

Ingrid Rüscher.

Ali M., Khadija & Sayed Hassan



— Khadijah und Ali kennen einander seit sie Kinder waren. Ihre Familien lebten nahe beieinander und haben sich oft besucht und so sind sich Ali und Khadijah näher gekommen und haben sich schließlich verliebt.

Khadija ging zur Schule, hatte ein paar Englisch Stunden und hat als Schneiderin gearbeitet. Ali hat eine IT Schule abgeschlossen, hat Englisch unterrichtet und als Englisch Übersetzer gearbeitet. Wegen seiner Arbeit als Übersetzer wurde er von den Taliban bedroht. Und als Ali Khadijas Eltern um die Erlaubnis bat ihre Tochter heiraten zu dürfen, wurde er weggeschickt. Ihre Eltern hatten einen anderen Ehemann für sie ausgesucht, mit dem Khadijah nicht ihr Leben verbringen wollte.

Für ihren Versuch zusammen zu sein wurden sie wieder bedroht. Und so haben sie heimlich geheiratet und sind geflohen. Sie reisten durch den Iran in die Türkei, sind in eisiger Kälte über Berge gelaufen, haben Menschen am Weg sterben gesehen. Von der Türkei nach Griechenland saßen sie in einem überfüllten Boot und haben um ihr Leben gefürchtet, das Meer war stürmisch, sie waren nass und haben gefroren. Das Rote Kreuz hat sie gefunden, hat ihnen Decken und etwas zu essen gegeben und sie sind weiter gereist auf der Suche nach einem sicheren Ort zum bleiben. An jeder Grenze mit

der Angst die Papiere zur Überquerung nicht zu bekommen, so viele Grenzen, so viele Papiere, schlussendlich die Ankunft in Österreich und im Januar in Andelsbuch. Sie lernen Deutsch, Khadijah sagt sie hat einen gute Lehrerin. Alles ist neu, alles so anders. Auf die Frage was sie gerne arbeiten würden, lacht Khadijah und antwortet sie möchte gerne Pilotin werden, sie möchte ein Flugzeug fliegen, oder Hebamme werden, um anderen Frauen und ihren Babys zu helfen. Ali sieht sich auch in einer Arbeit mit Menschen, sich als Krankenpfleger um zu Menschen kümmern, oder wieder in seinem Beruf als ITler zu arbeiten. Seit kurzem unterrichtet Ali auch wieder Englisch als Hilfslehrer im Gymnasium in Egg. Neben dem normalen Lehrpensum, nimmt er sich gerne Zeit und beantwortet Fragen zu seiner Herkunft. Zuden kulturellen und sozialen Unterschieden und Gemeinsamkeiten.

Ende Mai sind Khadijah und Ali Eltern geworden. Der kleine Sayed Hassan ist ein hübscher, gesunder Junge, der das tut was alle Babys machen, schlafen, essen und wachsen. Eine Gemeinsamkeit unabhängig von Herkunft und Kultur. Die Familie träumt von einer eigenen kleinen Wohnung.

Johanna Rüdisser.

Badreddin A.

— Ich werde bald 22 Jahre alt. Meine Eltern Sauda und Hani leben mit meiner Schwester Anfal in Damaskus. Mein Bruder Rageb lebt auch in Andelsbuch, er ist gelernter Koch. Meine zwei Brüder Ayman und Ahmad leben im Libanon.

In Syrien habe ich als Schneider gearbeitet. Ich hatte vier große Nähmaschinen und drei Leute die für mich genäht haben. Wir haben nahezu alles genäht. Als der Krieg nach Damaskus kam, musste ich flüchten, da ich sonst auch im Krieg kämpfen hätte müssen oder ich getötet worden wäre. Mein Bruder Rageb war zu dem Zeitpunkt nicht bei uns. Meine anderen Brüder sind in den Libanon geflüchtet. Mein Vater ist schon älter, daher muss er nicht kämpfen. Ich bin mit dem Taxi in den Libanon nach Beirut gefahren. Dort war ich zwei Tage und bin dann mit dem Flugzeug in die Türkei, nach Istanbul geflogen. Dort war ich zwei Jahre und habe in einer großen Kleiderfabrik genäht. Wir mussten 14–15 Stunden am Tag arbeiten. Auch mein Bruder Rageb hat in dieser Fabrik gearbeitet, hat aber vor mir versucht nach Europa zu kommen. Um nach Europa zu kommen, haben ich und 12 Freunde ein kleines Boot organisiert. Das Boot ist leider kaputt gegangen und wir waren drei Stunden auf dem Boot im Meer, bis uns die griechische Polizei gerettet hat. Wir wurden in die nächst größere Stadt, Matalini gebracht. Dort waren wir drei Tage im Gefängnis. Wir wurden gefragt wo wir her kommen? Wohin wir wollen? Wir mussten Fingerabdrücke abgeben und bekamen Papiere. Wir hatten unseren Syrischen Pass dabei.

Ich und meine Freunde gingen zusammen nach Athen und von dort aus mit dem Bus zur mazedonischen Grenze. Die Grenze war komplett mit Polizisten abgeriegelt. Wir haben in der Nacht zu Fuß die Grenze überquert. Wir waren 13 Stunden unterwegs. In Mazedonien hat ein Freund jemanden bezahlt der uns in den Kosovo gefahren hat. Von dort aus sind wir sechs Stunden zu Fuß nach Serbien gelaufen. Dort wurden wir wieder von der Polizei festgenommen. Wieder wurden uns Fingerabdrücke

abgenommen und wir mussten unseren Pass zeigen um zu beweisen, dass wir wirklich aus Syrien kommen. Dann sind ich und drei Freunde nach Belgrad und von dort aus mit dem Bus an die Grenze zu Ungarn. An der Grenze waren sicher an die 5.000 Flüchtlinge, die alle ihre Fingerabdrücke abgeben mussten. Ich und meine Freunde sind nachts um 3.00 Uhr zu Fuß nach Ungarn. Einer meiner Füße war geschwollen und beide schmerzten vom vielen Gehen.

Dort hat uns die ungarische Polizei gefangen. Ungarn ist sehr schwierig. Wir waren drei Tage im Gefängnis. Es gab kein Essen, nur Wasser, aber kein gutes Wasser. Es gab keine Duschen, wir mussten am Boden schlafen. Das Gefängnis hatte kein Dach, wir lagen am Boden im Regen. Nach drei Tagen kam eine Frau die Ungarisch - Arabisch übersetzen konnte. Sie hat gefragt wer kommt aus Syrien und wir haben uns gemeldet. Ca. 300 syrische Leute wurden um 4.00 Uhr Nachts mit einem Zug von der Polizei begleitet nach Budapest gebracht. Dort haben wir eine Ungarische Frau um Hilfe gebeten. Die Frau hat für uns vier Tickets für den Zug bis zu einem Dorf an der österreichischen Grenze gekauft. Uns hätte man keine Tickets verkauft. In dem Dorf angekommen, haben wir zuerst einmal etwas gegessen. Dann sind wir zu Fuß ca. 4–5 Stunden über die Grenze nach Österreich gelaufen. Mein Fuß war jetzt richtig angeschwollen, ich hatte große Schmerzen.

Als wir in Österreich waren sind zwei Polizeiautos zu uns gekommen und sie haben uns festgenommen. Die erste Frage war wiederum „Woher kommt ihr?“ „Afganistan?“. Wieder mussten wir unseren Syrischen Pass zeigen. Wir wurden in ein Gefängnis gebracht, wo wir sofort etwas zu Essen und zu Trinken bekamen und auch ärztliche Hilfe für meinen Fuß. Dann mussten wir wieder Fingerabdrücke abgeben. Wir waren fünf Tage dort und wurden dann nach Traiskirchen gebracht. Dort habe ich meinem Bruder Rageb eine Nachricht geschrieben, dass ich in Traiskirchen/Österreich bin. Er hat geantwortet, dass er

Tarik A.

— Alter: 22 Jahre

Land: Jemen

Ausbildung: High School Abschluss

in Dornbirn/Vorarlberg/Österreich ist. Rageb ist zum Chef in Dornbirn gegangen und hat gesagt, dass ich in Traiskirchen bin. Auch ich bin zum Chef in Traiskirchen und habe gesagt, dass mein Bruder in Dornbirn ist. So schnell wie möglich wurde ein Transfer für mich nach Dornbirn organisiert. Zwei Tage später sah ich meinen Bruder endlich wieder. Meine drei Freunde kamen nach Wien. Für die Flucht aus der Türkei bis nach Österreich brauchte ich ca. einen Monat.

Wir waren drei Monate in Dornbirn, es gab keinen Deutschkurs und wir wussten nicht, was wir mit uns anfangen sollen. Dann kamen ich und mein Bruder nach Andelsbuch. Hier haben die Einheimischen uns freundlich aufgenommen und mit uns Deutsch gelernt. Andelsbuch ist super! Rosalinde Metzler ist nach ca. einem Monat in Andelsbuch, einfach in den Landammann gekommen und hat uns eingeladen bei ihr zu Hause mit ihr Deutsch zu lernen. Sie ist eine gute Frau! Hier in Österreich, vermisse ich meine Familie und meine Freunde. Ich mache mir auch Sorgen um meine Familie. Es geht ihnen zwar im Moment gut, aber es ist immer noch Krieg in Syrien. Wir haben übers Internet Kontakt aber meine Eltern haben nicht immer Zugang zum Internet. Es ist oft sehr schwer für mich! Ich bin 22 und fühle mich manchmal wie 50.

Mein Ziel ist es, schnell Deutsch zu lernen. Im Landammann haben wir viel Zeit. Wir lernen zusammen, wir schauen im Fernsehen und im Internet Filme und Videos auf Deutsch an und lesen auch viel auf Deutsch. Ich möchte so schnell wie möglich gut Deutsch sprechen, damit ich eine gute Arbeit finde bei der ich den Chef verstehe und er mich auch verstehen kann. Wenn der Krieg vorbei ist möchte ich zurück nach Syrien, zu meiner Familie, zu meinen Freunden, zu meinem Haus. Bis es so weit ist, möchte ich in Österreich gut Deutsch sprechen lernen, eine gute Arbeit haben und eine gute Wohnung die nur für mich ist, bezahlen können.

Renja Metzler

— Nachdem mich die Huthi als Kämpfer wollten, entschied ich, in die Türkei zu flüchten. Anschließend ging ich nach Griechenland. Es war ein sehr schmerzhafter Weg. Ich war einige Stunden in einem Gummiboot. Ich ging nach Griechenland um zu überleben. Ich hoffte auf eine bessere Zukunft abseits von Kämpfen, Morden und Zerstörung.

In Griechenland steckte mich die Polizei acht Tage ins Gefängnis. Dann bekam ich die Genehmigung das Land zu verlassen. Ich ging auf ein Schiff nach Athen. Dort traf ich einen afrikanischen Händler mit dem ich ausmachte, dass er mich gegen Geld nach Österreich bringt. Wir machten eine Zeit aus. Er startete mit mir und einer Gruppe von Flüchtlingen von Athen aus. Das waren schlimme und anstrengende Tage. Wir sahen mehrere Male den Tod vor Augen. Der Schlepper behandelte uns sehr schlecht. Nach neun Tagen laufen brachte er uns in ein Haus mit vielen anderen Leuten verschiedenster Nationalität, speziell viele aus Afrika. Wir blieben dort einen Tag.

Dann kamen wir für vier Stunden in einen großen LKW mit mehr als 100 Personen. Wir wussten nicht wo wir waren und nicht wo wir hinkommen. Wir stoppten in einem Wald. Er rief für mich und drei andere Jungs ein Taxi. Wir fuhren zwei Stunden. Dann mussten wir 8–10 Stunden laufen. Dann kamen wir in ein anderes Auto und nach fünf Stunden kamen wir nach Österreich, wo uns die Polizei gefangen nahm und ins Gefängnis brachte. Nach drei Tagen Gefängnis untersuchte mich die Polizei und versicherte mir, dass ich jetzt sicher bin. Sie überstellten mich nach Traiskirchen und gaben mir eine Flüchtlingskarte. Anschließend überstellten sie mich in ein Lager in Wien. Dort blieb ich 82 Tage unter der Obhut des Roten Kreuzes. Dann kam ich nach Vorarlberg und nach Andelsbuch. Das ist ein nettes Dorf mit freundlichen Leuten, die uns helfen, speziell Katharina und alle Angestellten der Caritas.

Eigen.

Rahmat A.



— Meine Person

Mein Name ist Rahmat, ich bin 19 Jahre alt und komme aus Afghanistan. Meine Eltern und meine drei jüngeren Geschwister leben noch in meiner Heimat. Wir haben ein Haus, viele Mandelbäume und Maulbeersträucher.

Nach der Schule, bekam ich eine Arbeit bei der Afghanischen Polizei. Mit meiner Arbeit wollte ich meinem Land etwas Gutes tun. Doch die Situation in unserem Land ist leider nicht besser geworden. Wir mussten gegen die Taliban kämpfen und das wurde immer gefährlicher.

— Meine Heimat

Das Leben als Polizist war sehr gefährlich. Wir mussten immer wieder in andere Städte fahren und Lebensmittel transportieren. Das war jedes Mal eine sehr große Gefahr, denn wir durften nicht in die Hände der Taliban geraten. Einmal hat sich ein Taliban in unsere Polizeigruppe eingeschlichen und nach einigen Monaten hat er eine ganze Truppe getötet. Mein Leben stand auf dem Spiel. Ich wollte ein Leben in Frieden und ich wollte, dass sich meine Familie keine Sorgen mehr um mich machen muss. In unserem Land gilt eine Regel. Entweder du tötest oder du wirst getötet. Das konnte und wollte ich mit meinem Gewissen nicht vereinen und so habe ich mich entschlossen zu fliehen.

Ein weiterer Grund für meine Flucht war, mein Volk. In Afghanistan gibt es ca. sieben verschiedene Völkergruppen auf 34 Bundesländer verteilt. Meine Familie gehörte der Minderheit der Hazara an. Unser Volk wird seit Jahren auch von der afghanischen Regierung unterdrückt. Wir haben keine Rechte. Vor Kurzem hat sogar der afghanische Präsident in unserer Provinz den Strom abgeklemmt. Mein Volk ist weltoffen und friedlich. Wir möchten lernen und uns weiterbilden. Die Taliban jedoch sind eine sehr radikale Gruppe und wollen das Land nach ihren Vorstellungen bereinigen. Da unser Volk kein eigenes Land hat, in das es zurückkehren kann, werden unsere Leute von den Taliban verfolgt und getötet.

— Meine Flucht

Eine Reise ist etwas, das man freiwillig macht. Aufgrund meiner Völkerabstammung durfte ich nicht einmal in meinem Heimatland frei reisen. Ich musste fliehen. Niemand durfte davon erfahren. Ich konnte mich auch nicht verabschieden. Es war zu gefährlich, auch für meine Familie. Die Flucht war sehr schwer und gefährlich. Über den Iran in die Türkei und mit einem kleinen Schlauchboot nach Griechenland dann nach Mazedonien, Serbien.

Dann zu Fuß quer durch Ungarn nach Österreich. Wir waren nur zu zweit und hatten kein Geld und kein Essen. Wir waren müde und unsere Füße schmerzten. Die Schuhe waren kaputt, wir hatten Angst, waren einsam und hatten Hunger. Wir wussten nicht wo wir waren, der Akku vom Handy war leer und wir hatten kein Internet um den Weg zu finden. Wir sind einfach der Bahnlinie entlang gelaufen. Einmal hatten wir Glück. Auf einem Hügel haben wir einen Kirschbaum gefunden, die Sonne schien, endlich konnten wir etwas essen und haben geschlafen. Am Tag haben wir uns versteckt und in der Nacht sind wir marschiert. Irgendwann haben wir die Grenze überquert. Als wir weitergelaufen sind, hat uns die österreichische Polizei entdeckt und uns mit zur Polizeistation genommen. Sie haben uns zu essen gegeben und wir konnten uns waschen. Ich war zirka zwei Monate unterwegs.

— Meine Ankunft

Wir kamen nach Traiskirchen und hier war ich für drei bis vier Tage. Danach für 20 Tage ins Burgenland. Nach dieser Zeit wurden mein Freund und ich getrennt und von hier aus kam ich mit ein paar anderen Männern nach Götzis. Das war bisher der beste Platz, den ich in den letzten drei Monaten gesehen habe. Hier durfte ich drei Monate bleiben und dann kam ich nach Dornbirn und von hier nach Andelsbuch, das ist ein sehr schönes Dorf mit netten Menschen, die uns immer wieder helfen.

— Meine Zukunft

Ich bin froh, dass ich in Österreich „angekommen“ bin. Hier gibt es viele Menschen, die mir helfen und ich möchte mich bei allen herzlich dafür bedanken. Seit ich hier bin, habe ich viel gelernt und jeder Tag bringt etwas Neues. Ich möchte über alle Dinge etwas erfahren und sie verstehen lernen. Mein größter Wunsch ist es, hier zu bleiben und einen guten Beruf zu erlernen. Ich bin bereit für jede Arbeit und ich möchte für mich sorgen und in Frieden leben. Ängste habe ich keine. Ich glaube an die Menschen und an eine gemeinsame, friedliche Welt.

Ich mag Blumen und Tiere. In ihnen finde ich gute Freunde. Ich mag auch die deutsche Sprache und schöne Sätze. Ein Satz ist mir in Erinnerung.

„Es ist nicht wichtig, woher du kommst, sondern wohin du gehst.“

Eigen.



Shadi B.

— Ich durfte mit Shadi Beroty im Februar ein Gespräch führen und ihn über seine Herkunft, seine Familie, seine Beweggründe seine Heimat zu verlassen und seine Visionen für seine Zukunft befragen. Shadi ist ein sehr aufgeschlossener, 27-jähriger Mann, mit dem man sich relativ gut in englischer Sprache unterhalten kann.

Er erzählt, dass er in Damaskus in einfachen Verhältnissen geboren wurde und dort mit seinen Eltern und seiner acht Jahre jüngeren Schwester bis zum 14. Lebensjahr beim Großvater wohnte. Mit vier Jahren besuchte er für zwei Jahren den Kindergarten in Damaskus. Danach ging er für sechs Jahre in die „Primary School“, danach durfte er für die nächsten zwei Jahre eine katholische Privatschule besuchen, da sein Vater in dieser Institution arbeitete.

Die Eltern beschlossen dann, in das Dorf Fohiala in der Nähe von Homs zu ziehen, wo sie ein Haus bauten und

der Vater als Polsterer ein Geschäft gründete. Sein Vater verstarb als Shadi 19 Jahre alt war, seine Mutter führte das Geschäft weiter und Shadi lernte von ihr.

Die Lebenssituation änderte sich vor ca. 5–6 Jahren für Shadi, der in einer Gegend lebte, die hauptsächlich von Katholiken besiedelt wird. Der IS bildete sich und hat die Christen dort in große Gefahr gebracht. Shadis Schwester flüchtete mit ihrer Familie nach Schweden, seine Mutter sucht immer wieder Zuflucht bei ihren Verwandten in Damaskus und Shadi fasste den Plan, seiner Schwester nachzufolgen. Da er der einzige Sohn in der Familie ist, ist er von der Militärpflicht in Syrien befreit.

Anfang des Jahres 2015 wagte er einen Fluchtversuch vom Libanon aus Richtung Schweden. Er besorgte sich einen litauischen Reisepass und machte sich vorerst mit dem syrischen Pass Richtung Nordafrika auf den Weg.

Masoud A.

von dort wollt er mit dem anderen Pass nach Schweden weiterfliegen, was ihm aber nicht gelang. Seine Fälschung wurde von den Zollbehörden bemerkt und er musste in den Libanon zurück reisen. Über Ägypten – wo er von der Polizei drei Tage wegen seines Reisepasses festgehalten wurde – und die Türkei führte ihn sein Weg dann nach Griechenland, wo er sich ungefähr zwei Monate aufhielt. Wie tausende andere Flüchtlinge zahlte er ca. \$ 2.000,- für seine Überfahrt über das Mittelmeer. Seine Überfahrt überstand er mit großer Angst und mit vielen Gebeten. In Athen konnte er sich andern Christen anschließen, mit denen er zu Fuß über Mazedonien nach Serbien gelangte. Dort nahmen sie sich gemeinsam ein Auto und wollten über Österreich Richtung Schweden weiter fahren. In Traiskirchen war dann aber Endstation und sie wurden registriert und in Wiener Neustadt in einer großen Flüchtlingshalle untergebracht. Shadi sagt, dass er über Kontakte nach Wien gehen wollte und er sich erhoffte, in einer katholischen Einrichtung ein Zimmer zu bekommen. Als dies zu klappen schien, wurde er aber nach Dornbirn und anschließend nach Andelsbuch gebracht.

Nun ist er einer der Bewohner im Landammann und hat schon viele Kontakt zu Einheimischen geknüpft. Er sagt, dass er nie hierher wollte, aber jetzt, wo er die Menschen und die Gegend kennt, könnte er sich keinen besseren Ort für sich vorstellen. Er fühlt sich in Andelsbuch sehr wohl. Shadi freut sich, dass er hier Freunde gefunden hat, bei denen er „ein und aus“ gehen kann. Er besucht regelmäßig die Kirche, singt im Kirchenchor mit und hat schon Schüler und Kirchenbesucher mit seinem Gesang beeindruckt. Seine Familie vermisst er natürlich trotzdem sehr. Er kann sich aber fast täglich mit seiner Mutter oder seiner Schwester über Skype und Whats App unterhalten.

Shadi hat einen positiven Asylbescheid, hat ein 3-monatiges Volontariat bei der Familie Troy (Polsterei) in Bezau gemacht. Er möchte sich seinen Lebensunterhalt selber verdienen können. Auf die Frage wo er sich in 10 Jahren sieht ist seine klare Antwort: „Ich möchte arbeiten und ein Haus kaufen, hier leben können und vor allem meine Mutter hier her holen.“

Andrea Mohr.

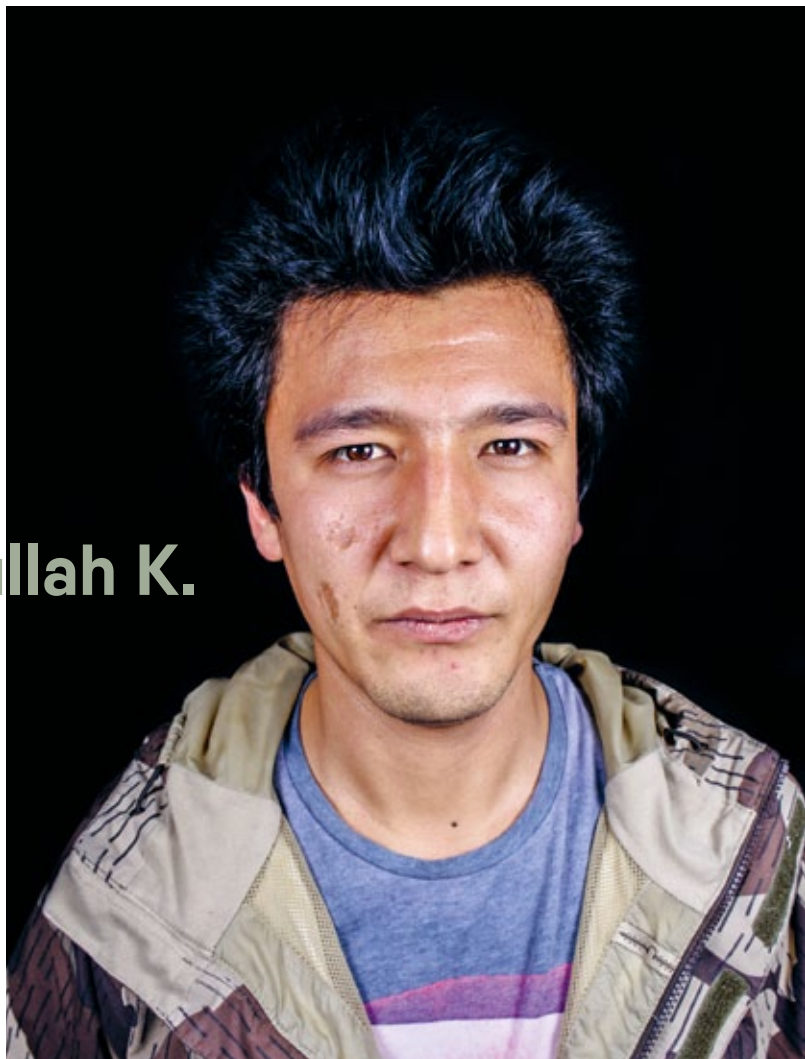
Ich bin 26 Jahre alt. Ich war Student in der Universität in Aleppo Französische Literatur. Zwei Jahre lang. Dann war Krieg.

Neben dem Studium habe ich als Schneider gearbeitet. Meine Eltern hatten einen Betrieb mit sechs Maschinen. Wir haben Herrenhosen genäht. Ich habe gearbeitet um zu studieren. Meine ganze Familie musste fliehen. Wir sind nach Kobani. Dort habe ich geheiratet. Hier waren wir ca zwei Jahre. 2014-09 kommt ISS. Wegen der heftigen Kämpfe wurde der Krieg schlimmer. Wir flüchteten alle in die Türkei. Nur die Soldaten blieben. Meine Familie und meine Frau blieben in der Türkei nur ich ging alleine weiter. Mit einem Plastikboot sind wir über das Mittelmeer weiter nach Griechenland gefahren. Dann nach Athen mit einer Fähre und dann später nach Mazedonien. Dann nach Serbien, Kosovo und durch Ungarn nach Traiskirchen. Wir hatten drei Tage kein Wasser und mussten in einem Bus schlafen. Dann sind wir nach Salzburg und sind dort einen Monat geblieben. Wir waren in einem Camp untergebracht mit 250 anderen Menschen. Danach bin ich nach Dornbirn. Ungefähr 2–3 Monate. In Andelsbuch bin ich, seit dem 1. November 2015. Meine Reise musste ich zu Fuß und mit dem Auto bewältigen (bedeutete für mich viel Geld). Ich musste ca. 3500\$ zahlen. Meine einzige Verbindung zu meiner Familie ist das Internet und mein Handy. Mein Vater ist 65. Meine Mutter 57. Ich lebe im Landammann, und als Hobby war ich dort Friseur für meine Kollegen. Lesen, mag ich sehr gerne: Literatur, Philosophie, Politik, Kultur, Victor Higo, Kurdische Literatur; Ich muss mir selbst helfen und muss Papiere für meine Frau besorgen. Ich habe keine Angst Deutsch zu lernen, das schaffe ich mit der Zeit. Ich denke oft an mein Land, meine Familie. Aber das ist natürlich. Mein Traum wäre Fußballspieler zu werden (Bin aber glaube ich schon zu alt dafür).

Im Juli bekam ich eine sehr sehr traurige Nachricht. Mein Bruder ist mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern auf der Flucht zwischen der Türkei und Griechenland ertrunken. Das Boot ist gekentert und fast alle sind ums Leben gekommen. Ich will stark sein und versuche alles um weiter zu leben.

Ingrid Rüscher.

Rohullah K.



Jawed W.

— Die Flucht

Jawed war ca. drei Monate unterwegs. Er legte die ganze Strecke von seiner Heimat Afghanistan bis nach Österreich größtenteils zu Fuß zurück. Seine Flucht kostete ca. \$ 11.000,00. Sein Vater hat seine Flucht organisiert. Auf dem Weg hierher hatte er noch ca. \$ 600,00 für Essen und Trinken.

Sein Weg führte ihn über die Türkei nach Bulgarien und Serbien. Von dort nach Ungarn und schlussendlich nach Österreich. In Österreich wurde er in Traiskirchen von der Caritas nach Vorarlberg eingeteilt und bekam dann in Andelsbuch im Landammann eine Unterkunft.

Das lange Unterwegssein war sehr anstrengend. Die Schlepper brachten die Flüchtenden über die Berge in die Nachbarländer. In Bulgarien musste Jawed die hohen Berge überqueren und hatte drei Tage lang nichts zu essen und zu trinken.

— Was hat Jawed zurückgelassen?

Jawed hat in Afghanistan seine Familie zurückgelassen. Er ist verheiratet und hat zwei kleine Töchter. Er erzählt oft von seinem Vater, seiner Mutter und seinen Brüdern. Er hatte ein eigenes Haus, dieses musste er jedoch aufgeben. Seine Frau und seine Kinder wohnen jetzt bei seinen Eltern. Jawed hatte bei der amerikanischen Armee die Möglichkeit als Mechaniker zu arbeiten.

— Wie können wir dir helfen?

„Ich möchte einfach nur leben“ – das sind Jaweds Worte.

Er möchte gerne hier eine Arbeit finden, für seine Familie (Frau und Kinder) eine Unterkunft suchen und hier Frieden finden und ohne ständige Angst leben.

„Gebt mir die Möglichkeit zu arbeiten, damit ich eine Aufgabe habe und für meine Familie sorgen kann.“

Michaela Beck.

*„Wir haben gemeinsame Zeit verbracht,
Interesse gezeigt, Vertrauen geweckt und
ein Miteinander geschaffen. Ich danke
jedem von euch für die Interviews.“*

Ingrid Rüscher.

Renja Metzler mit Baddredin A. / Gemeinsamkeit: Freunde.

Jakob Bär mit Abdulrehman S. / Gemeinsamkeit: Feuerwehr.

Michaela Beck mit Jawed W. / Gemeinsamkeit: Autohaus und Auto-Mechaniker.

Andrea Mohr mit Shadi B. / Gemeinsamkeit: Polsterei

Thomas Moosbrugger mit Muhammad A. / Gemeinsamkeit: FC Andelsbuch

Johanna Rüdissler mit Familie Musawi und Familie Jafari.

Ingrid Rüscher mit Masoud A. und Ali Hossein N.

Wolfgang Troy mit Amran M. und Abdulrahman T. / Gemeinsamkeit: Freizeit.

Jasmin Feuerstein



AG ASYL Andelsbuch



IMPRESSUM

©Alle Rechte für Texte und Bilder vorbehalten.

Portraits: Elias Jochum | Texte/Interviews: Ingrid Rüscher | In Kooperation mit der Offenen Jugendarbeit Bregenzerwald, Die Gute Stube sowie Mitgliedern des ehrenamtlichen Netzwerkes Andelsbuch. | Gestaltung Booklet: Sabine Schwald